



SCHWEIZER FATIMA-BOTE

„Am Ende
wird mein
Unbeflecktes Herz
triumphieren!“

QUARTALSHEFT DES FATIMA-WELTAPOSTOLATS
DER DEUTSCH-SCHWEIZ

2. Jahrgang Nr. 2 Juni 2001

Liebe Fatimafreunde!

Kürzlich behandelte eine der Lesungen den Auszug des auserwählten Volkes Gottes von Ägypten ins gelobte Land. Sie kennen ja die Geschichte mit diesem störrischen Volk, dem auch das unglaubliche Wunder Gottes beim Durchzug durch das Rote Meer und das tägliche Manna nicht genügten; schon bald beteten sie anstatt Jahwe das goldene Kalb an! Bekanntlich wollte Gott darauf das ganze Volk vernichten, wäre da nicht ein gewaltiger Fürsprecher – **Moses** – gewesen, der für sein Volk in die Bresche sprang. Unweigerlich kam mir der Gedanke, dass auch wir wohlstandsverwöhnte Zeitgenossen des Westens grosse Ähnlichkeiten mit dem aus der Sklaverei Ägyptens befreiten Volk von damals aufweisen. Und auch wir haben einen grossartigen, unvergleichlichen Fürsprecher bei Gott: Unseren wunderbaren, heldenhaften **Papst Johannes Paul II.** Ich bin überzeugt, dass dank diesem Papst schon viel Unheil von uns abgewendet worden ist. Hoffen und beten wir, dass ihn Gott uns noch lange erhält und er für uns immer wieder in die Bresche springt!

GEBET EINT DIE WELT!

Zu einem andern Thema: In letzter Zeit haben wir viel über die im Zusammenhang mit **BSE und Maul- und Klauenseuche** erfolgten Massenschlachtungen von Tieren lesen müssen. Auf einem Aushang eines Boulevardblattes stand geschrieben: **„Die Kirche sagt, diese Massenschlachtung sei Sünde“**. Nun, ich teile diese Meinung nicht. Aber Sünde ist meines Erachtens unser schwacher oder fehlender Glaube. Früher wurden das Vieh und die Ställe zur Abwehr von Seuchen mit Weihwasser besprengt. Heute lacht man darüber und tut dies als faulen Zauber ab (so gelesen in der einzigen Zentralschweizer Zeitung). Die Frage stellt sich schon, wie viel eigentlich noch geschehen muss, bis man wieder zu Gott zurückkehrt und ihn flehentlich bittet, diese Seuchen zu stoppen. Auch Erdbeben und andere Katastrophen könnten mit Glauben und Gebet abgewendet werden. Sie kennen das Schlüsselwort des 3. Geheimnisses von Fatima: **„Busse, Busse, Busse“**. Hat sich seit der Bekanntgabe am 26.6.2000 bei uns in dieser Rich-

tung etwas getan? Leider muss das Gegenteil festgestellt werden. Wir sind zur Busse nicht bereit. Genuss ist die Devise und gottlose Gesetze sind in Vorbereitung: Die Fristenlösung – welcher schrecklicher Begriff – steht auch in der Schweiz sehr nahe. Wir alle tragen eine grosse Verantwortung, dass diese **legalisierte Tötung** Ungeborener niemals wahr wird. Wie wäre es, wenn sich alle Leser (Frauen und Männer) zum Ziel setzen, zehn Personen zur Unterschrift unter das laufende Referendum zu bewegen? (Siehe Hinweis auf der letzten Seite).

Die zweite Ausgabe des Jahres 2001 erreicht Sie bewusst etwas früher. Der 13. Mai ist ja ein Schlüsseldatum für Fatima und deshalb versuchen wir, Ihnen diese Ausgabe rund um dieses Datum herum auszuliefern. Nachher müssen Sie sich dann für die Ausgabe Nr. 3 allerdings wieder bis im September gedulden. Sie haben also genügend Zeit, den für Sie zusammengestellten Stoff zu verarbeiten.

Auch haben wir den Einzahlungsschein für Sie vereinfacht; er betrifft eindeutig nur noch das Abonnement für den Boten oder allfällige Beiträge für Aktionen. Mess-Stipendien sind nicht mehr vorgesehen. Wenn dafür jedoch trotzdem Geld eingezahlt wird, überweisen wir dieses insgesamt an den Bischof von Basel, Dr. Kurt Koch.

In dieser Ausgabe

Bei allfälligen Adressänderungen unserer geschätzten Leser sind wir für einen schriftlichen Hinweis sehr dankbar! Rücksendungen der Post kommen uns doppelt so teuer zu stehen wie der Versand! Wenn Sie Ihre Adresse ändern, geben Sie die alte und die neue Adresse an. Beachten Sie den Hinweis „Adressverwaltung“ im Impressum (Seite 16). Auch Abbestellungen sind an diese Adresse zu richten. Neubestellungen bitte nur mittels des in der Mitte des Heftes eingefügten Einzahlungsscheins. Die Redaktion sagt Ihnen herzlich

finden Sie in der Mitte einen eingelebten Einlage.

Es handelt sich um eine **Beitrittserklärung** zum Fatima-Weltapostolat. Wir tun dies, weil wir von der Leserschaft immer wieder nach einem Beitritt gefragt werden. Wir sind uns bewusst, dass viele Leser seinerzeit, d.h. seit der Gründung der "Schweizer Sektion" den Beitritt – damals unter dem Namen BAM (Blaue Armee Mariens) erklärt haben. (Siehe nebenstehenden Text) Trotzdem bitten wir alle, auch jene, die seinerzeit die Beitrittserklärung zur "Blauen Armee Unserer Lieben Frau von Fatima" unterschrieben haben, diese Erklärung mit dem eingelebten Blatt zu erneuern und uns zuzustellen. **Sie gehen mit der Beitrittserklärung keine finanziellen Verpflichtungen ein.** Sie verpflichten sich lediglich, täglich gewisse Gebete und Opfer zu bringen. Wichtig für Sie ist: Wir leiten Ihre Anmeldung nach Fatima weiter, wo sie zu Füßen der Gottesmutter in der Erscheinungskapelle deponiert werden als Zeichen dafür, dass Sie Ihre Gebete und Opfer in die Hände Unserer Lieben Frau legen. Wir würden uns freuen, wenn wir diese Beitrittserklärung von möglichst vielen Fatima-freunden erhielten. **Vielen Dank.**
(gi)



Unser Bild. Eine der Fatima-Wanderstatuen steht heute in der Fatima-Kirche von Carei/Rumänien. Ein heute noch tiefgläubiges Volk dankt der Gottesmutter für die Befreiung aus der Sklaverei des Kommunismus.

Die Fatima-Wandermadonna in der Schweiz

Unsere Liebe Frau von Fatima hat bei uns vielerorts eine Heimat gefunden. Aber leider ist ihr Wort, das drei Kinder 1917 vernommen, viel zu wenig bekannt und erst recht nicht befolgt worden. Jacinta und Francisco sind zwar als Kinder, aber vollendet wie Heilige gestorben. Lucia (94 Jahre alt) lebt heute noch im Karmel von Coimbra und gibt Zeugnis von den ernstesten Botschaften Marias. Sie ist eine Auserwählte der Muttergottes für unsere Zeit, lebt aber ganz verborgen im strengen Orden des Karmels.

Es war im Ersten Weltkrieg, als Blut und Tränen in Strömen flossen. Wenige wußten, daß Lenin die große Revolution in Rußland vorbereitete und dies sogar von der Schweiz aus. Und erst recht wenige ahnten, daß der entstehende Kommunismus sich über alle Kontinente ausbreiten würde. Sie erwählte unvoreingenommene und unwissende Kinder zu ihren Werkzeugen; Instrumente, welche noch rein und klar die Töne des Heiligen Geistes wiedergeben können und nicht mit verstandesmäßigen Überlegungen die einfache Wahrheit auseinanderreißen und kritisch zersetzen. Was diese Kinder der Menschheit sagen mußten, haben sie gesagt. Tiefe Geheimnisse, welche sie allein angingen, verschwiegen sie. Die große Botschaft der heiligsten Jungfrau hätte die Welt aufrütteln und bekehren sollen, dann gäbe es Friede unter den Menschen. Sie wünschte den täglichen Rosenkranz für die Bekehrung der Sünder. Sie wünschte, daß die Menschheit ihrem Unbefleckten Herzen geweiht würde. Sie wünschte an fünf ersten Samstagen des Monats den Empfang der heiligen Sakramente zu Ehren ihres Unbefleckten Herzens und ein Verweilen bei ihr durch kurze Betrachtung. Sind das Wünsche, die man nicht zu erfüllen vermag? Dafür aber sollte die Menschheit beglückt werden mit einem Frieden, den die Welt nicht geben kann! Ihre Botschaft wollte uns helfen in aller Trübsal, Angst und Not und unsere Herzen froh machen! Wo Maria ist, ist Friede, Freude, Liebe. Aber so viele begreifen es nicht!

Es war 1953, als auch in der Schweiz an über tausend Orten der Fatima-Pilgermadonna ein Siegeszug bereitet wurde. Wer mit kindlicher Liebe sich daran beteiligte, dem hat sie es auf ihre Weise vergolten. In jenen Kirchen und Kapellen, wo man ihr einen Platz einräumte, verbreitete sich eine wunderbare Atmosphäre. Von Kerzen und Blumen umgeben, stand sie unter ihren Gläubigen, und man konnte ein wenig ahnen, wie es den drei Kindern von Fatima zumute gewesen sein mußte, wenn die himmlische Mutter in ihrer Nähe war und mit ihnen sprach. Eine Welle von unbegrenztem Vertrauen erfaßte manche, die da den Rosenkranz beteten, und das Vertrauen wurde auch belohnt. Tausende haben ihr Versprechen abgelegt, täglich den Rosenkranz zu beten, indem sie der **Blauen Armee Mariens** beitraten und die ersten Samstage als Herz-Mariä-Sühnesamstage begingen.

Heute ist es stiller geworden, und der Jubel scheint verklungen.

Aber wer weiß, was für Gnaden von jenen Orten ausgehen, wo die Fatima-Madonna einen bleibenden Platz gefunden hat und immer wieder stille Beter sich einfänden und dankbar eine Kerze anzünden! Am 1. Mai 1953 eröffneten einige vom Apostolat Begeisterte in Basel, im Einverständnis mit dem Bischof von Basel, Msgr. Dr. Franziskus von Streng, die **Schweizerische Pilgerfahrt Unserer Lieben Frau von Fatima**, die zehn Jahre dauerte und über tausend Kirchen und Kapellen umfaßte. Überall wurde die für unser Jahrhundert so wichtige «Botschaft des Himmels» verkündet. (Wir berichteten darüber in unserer ersten Ausgabe). Dies geschah im Anschluß an die Welpilgerfahrt der Muttergottes, von der Papst Pius XII. in seiner Radiobotschaft an die Pilger in Fatima am 13. Oktober 1951 folgendes ausführte: «Nicht mehr und nicht nur der Engel des Herrn, sondern die Königin der Engel macht ihren Jubiläumsbesuch in all ihren Bereichen, mit all den wunderbaren Bildern aus den berühmten Heiligtümern der Christenheit und vor allem aus diesem Heiligtum zu Fatima, wo der Himmel es Uns gewährte, sie als Königin der Welt zu krönen... »

(Aus: *Helvetia Mariana*, Christiana-Verlag, Stein/Rh. 1979, Seite 364f.)

Zum Fest der Allerheiligsten Dreifaltigkeit

Christlicher Glaube an den Drei-Einen Gott

Die Glaubenswahrheit der Trinität ist spezifisch christlich. Von zwei Seiten her kann dieses "größte Geheimnis unseres Glaubens" nie verstanden werden: Von der Wissenschaft her, das heißt, es kann durch unseren Verstand nie erfaßt noch erklärt werden und von den ausserchristlichen Religionen her, weil es dort keine Glaubensgeheimnisse im wahren Wortsinne gibt noch geben kann.

Der Trinitätsglaube der Urkirche

Die biblischen Berichte sind an sich schon Deutungen, wie die Apostel und deren Schüler die Worte Jesu verstanden und, gemäß ihrem Auftrag (vgl. Mt 28,16-20), "der ganzen Welt" verkündeten. Da Jesus Christus seiner Kirche den Geist der Wahrheit versprochen hat, der sie in alles einführen wird (er selbst hat ihnen nach seiner Auferstehung das Verständnis für die Worte der Propheten eröffnet, vgl. Joh 16,12f.; Lk 24,44f.), kann nicht nur angenommen, sondern muß geglaubt werden, daß alles, was in der Heiligen Schrift des Neuen Testaments geschrieben steht, von Ihm selbst, und zwar so und nicht anders, gewollt war, warum es dem Menschen nicht zusteht, diesen Berichten etwas hinzuzufügen oder Teile wegzulassen bzw. nach anderen als den Kriterien des Glaubens zu interpretieren.

Die Apostel gebrauchen insbesondere bei der Segnung oder bei einem Segenswunsch die Trinitätsformel: Vater-Sohn-Heiliger Geist ganz bewusst. So grüßt der Apostel Petrus die "in der Fremde von Pontus, Galatien, Kappadozien, der Provinz Asien und Bithynien" lebenden als die Gläubigen, die "von Gott, dem Vater, von jeher ausersehen und durch den Geist geheiligt

sind, um Jesus Christus gehorsam zu sein" (1 Petr 1,1f. vgl. auch 2 Kor 1,21f). Und Paulus verabschiedet sich von den Korinthern mit



dem herrlichen Gruss: "Die Gnade Jesu Christi, des Herrn, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!" (2 Kor 13,13). In Eph 1,3-14 singt er einen Hymnus auf unsere Auserwählung durch Gott den Vater, die Erlösung durch "das Blut" - Jesu Kreuzestod - und die Besiegelung mit dem Heiligen Geist.

Der Vater unseres Herrn Jesus Christus

Im Christentum wird die Vaterschaft Gottes durch die Aussagen Jesu selbst begründet. Sein erstes, von ihm in der Bibel überliefertes (vgl. Lk 2,49) wie auch sein letztes Wort am Kreuz (vgl. Lk 23,46) bestätigt seine Vertrautheit im Umgang mit seinem "Vater, der im Himmel ist". Jahre nach dem ersten Wort über "seines Vaters Haus" als Zwölfjähriger im Tempel, wird er im Eifer für dieses "Vaterhaus" den Tempel das Haus des Gebets nennen (vgl. Mt 21,13). Später schärft er den Aposteln ein, ihren Blick auf jene Wohnungen zu richten, die "im Hause des Vaters" sind (vgl. Joh 14,2), und die er, als des Vaters Sohn, den Menschen erschließt. Das Ineinandersein des Vaters mit dem Sohn und dem Heiligen Geist wird ebenfalls oft direkt angesprochen. So können wir, von der Bibel ausgehend, mit Recht nur dann vom "Vater unseres Herrn Jesus Christus" sprechen, wenn wir jenes Gottesbild darunter verstehen, welches Jesus uns bewußt übermittelt hat.

Die biblische Schöpfungslehre widerspricht einem zeugungsbeding-

ten Zusammenhang zwischen Gott und irgendeinem Geschöpf. Ähnliches ist uns aus den alten Hochkulturen bekannt. So wird dort der König nicht anhand seiner fleischlichen Abstammung, sondern erst durch seine Inthronisation und Proklamation zum "Sohn Gottes" oder gar göttlichen Wesens, während er vor diesem "Staatsakt" ein gewöhnlicher Sterblicher war. Darum ist es

möglich, daß auch Frauen den Thron besteigen und aus des Staatsaktes Gnaden vergöttlicht wurden. Demgegenüber spricht schon das Alte Testament klar über ein ganz andersartiges Vaterverhalten Gottes, das in einer freien, liebenden Zuwendung zu dem von ihm auserwählten Volk begründet ist. Das ist auch die Linie, die Jesus in seiner Verkündigung aufnimmt und fortschreibt, wengleich seine Verkündigung des Vatergottes einen völlig neuen Unterbau erhält. Mit dem Vater-Begriff wird bei Jesus die einzigartige Verbindung zwischen ihm selbst und Gott bezeichnet. Konkret steht das Wort "Vater" bei Jesus immer für eine Beziehung zum Sohn, der damit ins Wesen Gottes selbst hineingehört. Somit kann die Vaterschaft Gottes primär nicht aus der Analogie mit der menschlichen Vaterschaft erklärt werden, sondern umgekehrt, es erhält jede Vaterschaft außerhalb Gottes ihren Ursprung in Gott (vgl. Eph 3,15). Die Vaterschaft, trinitarisch in der Relation zwischen Vater und Sohn und dem beide verbindenden Geist der Liebe begründet, weitet sich auf die Menschheit aus, wenn sie, nach dem Ebenbild Gottes geschaffen, an der Sohnschaft Christi teilhaben soll (vgl. Röm 8,29). Wohl spricht der 33-Tage-Papst Johannes Paul I. auch über die "Mütterlichkeit" Gottes, was jedoch nur als von menschlichem Verhalten abgelesene Eigenschaften des Handelns Gottes am Menschen bedeuten

"Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste. Wie es war im Anfang, so auch jetzt und allezeit, und in Ewigkeit. Amen."

kann (menschliche Sprache teilt die Dinge in Geschlechter ein!). So spricht die Bibel von einem Gott, der sein Volk mit Liebe umgibt "wie eine stillende Mutter" (Jes 49,15; Hos 11,1-4;), oder von Gott, der sein Volk tröstet gleich einer Mutter ihr Kind (Jes 66, 12.13). Man sollte sich aber hüten, Züge, die wir menschlichem Verhalten zuschreiben, im Gespräch über Gott als zu Gottes Wesenhaftigkeit gehörend zu verwenden (Gott-Mutter!). Auch der Mensch ist nicht primär mit seinen guten oder weniger guten Eigenschaften identisch! Das Sein des Menschen und seine Eigenschaften sind zwei verschiedene Ebenen, die es auseinanderzuhalten gilt. Hinzu kommt, daß wir uns im Gespräch über Gottes Größe und Güte mit menschlichen Begriffen immer schwertun, da Gott unsere Begriffswelt übersteigt. Das Bekenntnis zu Gott als Vater in der hier erwähnten christologischen Begründung eint heute alle Christen. Christliche Theologie kann auf die trinitarische und schöpfungstheologische Beziehung Gottes nicht verzichten. Die Vaterschaft Gottes hat keine - ja kann gar keine - Analogien in der Sexualität menschlicher Vaterschaft haben (auch nicht in daraus fälschlicherweise gefolgerten patriarchalischen Ideen); sie ist vielmehr ein Bild der totalen und radikalen Liebe Gottes, die in den zwischenmenschlichen Beziehungen, aber eben *nur* hier, ebenso in der Mütterlichkeit wie in der Väterlichkeit abgebildet werden kann.

Seele der Kirche Christi

Christus hat von Beginn seiner Tätigkeit an eine Kirche gewollt und ihre Fundamente mit der Berufung, der Aussendung und der Ausstattung der Apostel mit Vollmachten grundgelegt. Der größte Teil seiner biblisch überlieferten Aussagen wäre sinnlos, hätte er nicht klar und deutlich eine um ihn, als das geistige Haupt seiner Kirche, gescharte Menschenmenge gewollt. Ist nun Christus der Stifter der Kirche und spendet die Kirche seine Sakramente, so besteht zwischen beiden, der Kirche und Christus, eine so innige Verbindung, daß Christus und die Kirche gleichsam eine mystische Person bilden (S. th. II 48,2 ad 1). Christus identifiziert sich förmlich mit seiner Kirche und ihren Gliedern, wenn er als der kommende Weltenrichter spricht: "*Ich* war hungrig, und

ihr habt mir zu essen gegeben..." (Mt 25,35f.) oder wenn er zu Saulus spricht: "Saul, Saul, warum verfolgst du *mich*?" (Apg 9,4). Augustinus sagt in Anlehnung an ein Wort des Apostels (1Kor 12,12): "Christus (= die Kirche) predigt Christus, der Leib predigt sein Haupt und das Haupt nützt seinem Leib" (Ser 345,1). Nach Augustinus sind die Getauften nicht Christen, sondern Christus geworden: "Wir wollen uns Glück wünschen und Dank sagen, daß wir nicht bloß



Christen geworden sind, sondern Christus... Staunet, freuet euch, Christus sind wir geworden. Denn wenn jener das Haupt ist, wir die Glieder, dann ist der ganze Leib Er und wir!" (In Joan tr. 21,8). Wie Christus nun das Haupt der Kirche ist, so ist der Heilige Geist ihre Seele (Leo XIII., *Divinum illud*, 1897). Inhaltlich besagt dies, daß der Hl. Geist, "ähnlich wie die Seele im Leib, Wesens- und Lebensprinzip der Kirche ist, der ihr von Christus versprochen und gesendet wurde und in ihr innewohnt." Er ist es, der die Glieder mit dem Haupt und untereinander verbindet. Er ist es, der die Kirche in der unfehlbaren Wahrheit leitet und lenkt und sie dem Zweiten Kommen Christi entgegenführt. Er ist es, der die von Christus in der Erlösung erworbenen Gnaden in seiner Heils-tätigkeit den Gliedern mitteilt und sie zur Heiligung und Heiligkeit heranreifen läßt (vgl. Lumen Genti-

um 4 und 7). Biblisch grundgelegt ist die Lehre vom Heiligen Geist als Wesensprinzip der Kirche in zahlreichen Aussagen der hl. Schrift, wenn sie über sein inneres, verborgenes Wirken redet. Er bleibt an Jesu Statt für alle Zeiten bei den Jüngern (Joh 14,16); er wohnt in ihnen wie in einem Tempel (1 Kor 3,16; 6,19); er verbindet sie alle zu einem Leib (1 Kor 12,13); er lehrt sie alles und erinnert sie an alles, was Jesus gesagt hat (Joh 14,26; 1 Joh 2,27); er legt Zeugnis über Jesus ab (Joh 15,26) und führt in alle Wahrheit ein (Joh 16,13); er redet aus ihnen, wenn sie vor Gericht gestellt werden (Mt 10,20); er hilft, das den Aposteln anvertraute Glaubensgut zu bewahren (2 Tim 1,14); er verleiht die außerordentlichen Gnadengaben und teilt einem jeden zu, wie er will (1 Kor 12,11); er gestaltet den Christen zu einer Wohnung Gottes (Eph 2,22); er bewirkt die Sündenvergebung (Joh 20,22.23), die Neugeburt aus dem Glauben (Joh 3,5.8) und die geistige Erneuerung (Tit 3,5); er schenkt in der Kirche die Gotteskindschaft (Röm 8,15); er bringt die christlichen Tugenden hervor (Gal 5,22); er setzt die kirchlichen Vorsteher ein (Apg 20,28); er nimmt sich unserer Schwachheit an und tritt für uns beim Vater ein (Röm 8,26); schließlich werden wir durch ihn ermuntert und von ihm unterstützt, Gott als unseren Vater anzurufen: in ihm rufen wir "Abba, Vater!" (Gal 4,6).

Eins ist der Vater und der Sohn und der Heilige Geist

Werfen wir zum Abschluß noch einen Gesamtblick über die allerheiligste Trinität. Im großen Glaubensbekenntnis der hl. Messe bekennen wir: Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht, der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten.

Christus hat die "numerische" Einheit mit seinem Vater bezeugt: "Ich und der Vater sind eins!" (Joh 10,30). Schon auf dem Konzil von Nizäa (325) wurde die "numerische Wesenseinheit des Dreieinigen Gottes" als Dogma definiert. Das liturgische Leben der alt-

„Die Glaubenswahrheit der Trinität ist spezifisch christlich. Sie kann weder von der Wissenschaft erklärt, noch vom Verstand erfasst oder von den ausserchristlichen Religionen her interpretiert werden.“

christlichen Kirche bekennt sich Fatima

seit den Anfängen zur Trinitätsformel bei der Taufe. So schreibt bereits die Didache (in c. 7): "Was die Taufe angeht, tauft folgendermaßen: Nachdem ihr das alles vorher mitgeteilt habt, tauft auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes in lebendigem Wasser... gieße über den Kopf dreimal Wasser aus auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes... gebiete, daß der Täufling vorher ein oder zwei Tage fastet." Ähnlich lautet auch das Zeugnis sämtlicher alten Kirchenväter (vgl. Justin, Apologia I 61; Irenäus, Adv. haer. III 17,1; Tertullian, De baptismo 13; Origenes, In ep. ad Rom. 5,8; Cyprian, Ep. 73,18). Nicht zu vergessen ist hier das apostolische Glaubensbekenntnis, das klar und eindeutig von Gott, dem Vater, dem Schöpfer des Himmels und der Erde; von Jesus Christus, seinem eingeborenen Sohn, unserem Herrn und vom Heiligen Geist spricht; von dem dreifaltigen Gott, den man als einen Gott in Drei Personen beken- nen muß. Noch zu Lebzeiten des Apostels Johannes schreibt der Nachfolger Petri in Rom, Klemens Romanus, an die Gemeinde von Korinth (um 96): "Haben wir nicht einen Gott und einen Christus und einen Geist der Gnade?" Im folgenden bezeichnet er dann Gott und den Herrn Jesus Christus und den Heiligen Geist als den Glauben und die Hoffnung der Auserwählten (58,2).

Ehre, die wir Gott schulden

Und so beginnt das kurze Gebet zur Ehre der Dreifaltigkeit: "Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste!" Er, der Anfanglose, "der Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge", hat in der Fülle der Zeit seinen Eingeborenen Sohn zu den Menschen gesandt, damit unsere Zeit in Ihm ihre Vollendung finde und wir, erlöst von der Unordnung der Sünde und ausgestattet mit den Gnadengaben des Heiligen Geistes, eingehen können in das Reich seiner Herrlichkeit: "Wie es war im Anfang, so auch jetzt und allezeit, und in Ewigkeit!" Amen - so glauben und bekennen wir!

Maranatha – Komm, Herr Jesus!

So sprach die Gottesmutter in Fatima

Die Botschaft des XX. Jahrhunderts

13. Mai 1917: Erste Erscheinung in der Cova da Iria



Am 13. Mai 2000 wurden die Seherkinder Francisco und Jacinta von Papst Johannes Paul II. in Fatima seliggesprochen und die Veröffentlichung des 3. Teils des Fatimageheimnisses angekündigt.

Die drei Hirtenkinder Lucia, Francisco und Jacinta waren ein Jahr zuvor auf die Begegnung mit der übernatürlichen Welt durch einen Engel gut vorbereitet worden. (Wir berichteten darüber in unserer Ausgabe 1/2001, Seite 12). Sie wußten nun - und nahmen es durchaus sehr ernst -, daß sie viel beten und viele Opfer zu bringen haben; daß Gott Sühne verlangt von jenen Menschen, die dazu bereit sind, um die Bekehrung der Sünder zu erlangen und insbesondere für jene Menschen, die Busse und Umkehr nicht mehr ernst nehmen. Sie hatten das Gebet des Engels täglich oft wiederholt. Gott, der Geber alles Guten, senkte seine Liebe in diese kleinen Sühneseelen und machte sie würdig, himmlische Worte zu hören, die den Menschen zur Rettung gegeben wurden und an denen keiner mehr unberührt vorbeigehen kann, ganz gleich, ob er sie zur Kenntnis nimmt oder nicht. Gott steht zu seinem Wort, unabhängig von menschlichem Dafürhalten. Es war gegen Mittag des 13. Mai 1917. Lucia spielte mit den beiden anderen Kindern auf einer Anhöhe der Senke von Iria. Um der sengenden Hitze zu

entkommen, bauten sie sich ein kleines Häuschen aus Ästen und Blättern. Plötzlich vernahmen alle drei einen Blitz. Schnell sammelten sie die Herde ein und wandten sich dem Heimweg zu, ohne auch nur zu prüfen, von wo der Blitz bei heiterem Himmel hätte kommen können. So erreichten sie etwa die Mitte des Abhanges. In der Senke standen viele uralte Steineichen. Plötzlich sahen sie neben sich über der Eiche erneut einen Blitz. Sie schauten nach oben und erblickten eine Frau, ganz in Weiß gekleidet, strahlender als die Sonne. Obwohl sie durch die Engelserscheinungen strahlende, übernatürliche Wesen schon kannten, schien dieses tausendfach heller und majestätischer zu sein. Überrascht durch diese Wahrnehmung hielten sie an - so nahe beim Licht, daß sie sich noch innerhalb des Lichtkranzes empfanden, der auch sie umgab. Die Frau lächelte die Kinder an und sagte:

"Fürchtet euch nicht! Ich tue euch nichts Böses!"

Lucia faßte Mut und fragte: "Woher kommen Sie?"

"Ich bin vom Himmel", war die Ant-

wort. "Und was wollen Sie von mir?" wollte Lucia weiter wissen. Dann bat die Frau, "in den folgenden Monaten, jeweils am 13., zur selben Stunde, hierher zu kommen"; dann werde sie sagen, wer sie sei und was sie wolle. Lucia richtete weitere Fragen an die Frau: "Komme ich auch in den Himmel? Und Francisco? Und Jacinta?" Die Frau bejahte jedesmal. Dann fragte sie die Kinder:

"Wollt ihr euch Gott darbringen, um alle Leiden zu ertragen, die Er euch schicken wird, zur Sühne für die Sünden, durch die Er beleidigt wird und als Bitte um die Bekehrung der Sünder?"

Gott läßt den Menschen am Schönsten und Größten teilnehmen: an der Errettung unsterblicher Seelen! Die Kinder, mit dem Sühnegedanken schon recht gut vertraut, schienen auf diese Frage gleichsam gewartet zu haben. Lucia sprach es freudig aus: "Ja, wir wollen es!" Die Dame nahm ihr freies Angebot an und bestätigte ihnen:

"Ihr werdet also viel leiden müssen, aber die Gnade Gottes wird eure Stärke sein!"

Über die nun folgenden Augenblicke der Entzückung lassen wir lieber Lucia selber reden. "Als sie diese letzten Worte sagte", schreibt Lucia, "öffnete sie zum ersten Mal die Hände und übermittelte uns ein so starkes Licht, wie ein Widerschein, der von ihren Händen ausging; es drang uns in die Brust und bis in die tiefste Tiefe der Seele und ließ uns selbst in Gott schauen, der dieses Licht war, viel klarer als wir uns im besten Spiegel sehen können. Durch eine innere Anregung, die uns ebenfalls mitgeteilt wurde, fielen wir nun auf die Knie und wiederholten ganz innerlich: O Heiligste Dreifaltigkeit, ich bete Dich an; mein Gott, mein Gott, ich liebe Dich im heiligsten Sakrament! Nach einigen Augenblicken fügte Unsere Liebe Frau hinzu:

»Betet täglich den Rosenkranz, um den Frieden der Welt und das Ende des Krieges zu erlangen!"

Die Kinder sahen nun, wie sich die Frau erhob und sich langsam gegen Sonnenaufgang entfernte, bis sie ihren Blicken entschwand. Lucia wird später ihrem Bischof auf die Frage nach ihrem Befinden antworten, daß "die Erscheinungen Unserer Lieben Frau uns weder Angst noch Schrecken einflößten", sie hätten sie nur

**Bestellen Sie unsere
Gratisbroschüre: „Fatima – die
Botschaft des Jahrhunderts“ für
sich und zum Verteilen!**



**Kennen Sie schon unsere
Internetseite**

www.fatima.ch

überrascht. Über die Blitze schreibt sie, daß es sich um "keine eigentlichen Blitze handelte, sondern um einen Widerschein des Lichtes, das sich näherte. Wenn wir dieses Licht sahen, sagten wir manchmal, wir sähen Unsere Liebe Frau kommen; wir konnten aber Unsere Liebe Frau erst vom Licht unterscheiden, wenn sie schon über der Steineiche war."

Die Jungfrau Maria sagte bei dieser ihrer ersten Erscheinung in Fatima nichts Neues. Als sie am 11. Februar 1858 in Lourdes zum ersten Mal erschien, zeigte sie sich als eine Frau von wunderbarer Schönheit, mit einem Antlitz von Milde und Anmut, in einem strahlenden Gewand; über dem Haupt einen Schleier, um die Hüften ein blaues Band und an der Hand der Rosenkranz. Am Sonntag, dem 21. Februar 1858, bat sie Bernadette Soubirous, von einem schmerzvollen Blick begleitet: "Bete für die Sünder!" Schließlich rief sie am 24. Februar 1858 zur Busse auf und gab am darauffolgenden 1. März der Seherin eine Lehre, die Bernadette tief ins Herz einschloß: Sie solle ihren Rosenkranz stets bei sich tragen.

In Lourdes wollte der Himmel zeigen, wie ernst er es mit dem Menschen - der aus Leib und Seele besteht - meint. Der Leib, als Tempel des Heiligen Geistes (1 Kor 6,19), wird von Gott sehr ernst genommen - und durch ihn die ganze materielle Welt. Es kann dem Schöpfer nicht gleichgültig sein, was mit seiner Schöpfung geschieht! Fatima ergänzt Lourdes und führt den Gedanken der Sorge Gottes um seine Geschöpfe weiter. Hier wurde durch die Vermittlung der Gottesmutter jene ernste Gefahr beschworen, in die Leib und Seele geraten können, wenn sie sich von ihrem Schöpfer abwenden.

Lourdes und Fatima sagen uns: Gott wünscht einen gesunden Leib – und eine Seele, die ewig nur ihm allein gehört!

Das Gebet des Engels von Fatima



*Der Kelch des eucharistischen
Wunders von Lanciano*

"Mein Gott, ich glaube an Dich, ich bete Dich an, ich hoffe auf Dich und ich liebe Dich.

Ich bitte dich um Verzeihung für jene, die nicht glauben, Dich nicht anbeten, nicht hoffen und Dich nicht lieben."

"Heiligste Dreifaltigkeit, Vater, Sohn und Heiliger Geist!

Ich opfere Dir auf den kostbaren Leib und das Blut, die Seele und die Gottheit unseres Herrn Jesus Christus, gegenwärtig in allen Tabernakeln der Welt:

zur Sühne für die Schmähungen, Sakrilegien und Gleichgültigkeiten, durch welche Er selbst beleidigt wird.

Durch die unendlichen Verdienste Seines heiligsten Herzens und durch die des Unbefleckten Herzens Mariens

erflehe ich von Dir die Bekehrung der armen Sünder."

In diesem Jahr – am Weissen Sonntag - zum ersten Mal begangen:

Das Fest der Göttlichen Barmherzigkeit

Die Menschheit benötigt mehr denn je einen Gnadenakt der Göttlichen Barmherzigkeit. Der Hl. Vater hat sich in letzter Zeit in vielen Ansprachen und Schreiben gegen eine „Kultur des Todes“ gewendet. Dabei dachte er nicht nur an den Krieg - viel schlimmer noch fallen die vielen „legalen“ Abtreibungen – Abtötung menschlichen Lebens im Mutterleib – in die Wagschaale. Viele vergessen dabei, dass sich auch bei „legalen“, das heisst vom Gesetz her erlaubten Abtreibungen nur um eine Ausnahme handelt. Ist es aber die Ausnahme, dann gilt die Regel noch immer! Jedoch kaum hat sich das Gewissen in der „Legalität“ des Tötens beruhigt, rollt schon die andere Welle auf uns zu, die uns klar machen will, dass der Mensch das Recht hätte, sein oder anderes Leben je nach Lage zu beenden. Holland führt die Euthanasie ein, England diskutiert darüber und in Deutschland denkt man laut über deren Zweckmässigkeit nach. Sind wir einer Kultur des Todes verfallen?

An Ostern sah man einen körperlich entkräfteten Papst seine Pflicht bis zum Letzten erfüllen. Viele, die sich einen „Papst zum Repräsentieren“ wünschten, waren enttäuscht. Aufgabe der Kirche und des Papstes ist nicht in erster Linie zu „repräsentieren“, sondern das Leben in Christus zu verkünden! Und das macht gerade dieser „alte Papst“ mit Hochachtung erzwingendem Heldenmut. Zugleich zeigt er der Menschheit den Weg im Kampf für die Erhaltung des Lebens von seinem Beginn bis zum gottgewollten Ende!

Die Kirche hat die Pflicht, sich in jeder Form gegen eine sich einschleichende Kultur des Todes zu wehren!

Die Menschheit benötigt mehr denn je einen Gnadenakt der Göttlichen Barmherzigkeit...



d e n

Das Bild des Barmherzigen Heilands.

Jesus wählte eine schlichte Seele, welche in ihrer Demut ganz Gott und ihren Pflichten hingegeben war, zum Apostel Seiner Barmherzigkeit, indem Er ihr zwei bestimmte Wünsche offenbarte: Die Verehrung des Bildes des Barmherzigsten Jesus und die Einführung des Festes der göttlichen Barmherzigkeit am ersten Sonntag nach Ostern. Er erschien der heiligen Sr. Faustyne Kowalska am 22. Februar 1931. In ihrem Tagebuch schreibt sie darüber:

Am Abend, während ich in meiner Zelle war, sah ich Jesus, weiß gekleidet; eine Hand hielt Er zum Segen erhoben, mit der anderen streifte Er die Brustfalte Seines Gewandes. Aus dem halbgeöffneten Gewande drangen zwei Strahlenbündel hervor, das eine war rot, das andere bleich. Ich sah schweigend den Herrn an, meine Seele war erfüllt von Furcht, aber auch von großer Freude. Nach einigen Augenblicken sagte Jesus zu mir: *"Male ein Bild nach dem Muster, das du hier siehst, mit der Unterschrift: Jesus, ich vertraue auf Dich! Ich wünsche, daß dieses Bild verehrt wird, zunächst in eurer Kapelle und dann in der ganzen Welt."* Jesus verband zwei Verheißungen mit der Verehrung dieses Bildes: *"Ich verspreche der Seele, die dieses Bild verehrt, daß sie nicht zugrunde gehen wird. Ich verspreche ihr ferner schon hier auf Erden den Sieg über die Feinde, aber in besonderer Weise in der Stunde des Todes. Ich selbst werde sie verteidigen wie meine eigene Ehre. Ich wünsche, daß ein Fest der göttlichen Barmherzigkeit am ersten Sonntag nach Ostern gefeiert wird... Ich will, daß die Priester diese meine große Barmherzigkeit den sündigen Seelen verkünden; der Sünder fürchte sich nicht, sich mir zu nahen; es verzehren mich die Flammen der Barmherzigkeit, und ich will sie in den Seelen entzünden. Das Mißtrauen der Seele zerreißt mein Inneres. Noch weit mehr schmerzt mich das Mißtrauen einer auserwählten Seele. Trotz meiner unerschöpflichen Liebe vertrauen sie mir nicht, nicht ein-*



Jesus, ich vertraue auf Dich!

mal mein Tod genügt ihnen. Wehe der Seele, die meine Liebe mißbraucht!" Das Bild wurde 1934 fertig. Als Sr. Faustyne es erblickte, empfand sie großes Leid darüber, daß es nicht so schön ausgefallen ist wie das Bild ihrer Vision. Jesus aber sagte zu ihr, daß es so genüge, und fügte hinzu: *"Ich gebe den Menschen ein Gefäß, mit dem sie kommen und an der Quelle der Barmherzigkeit Gnaden schöpfen sollen. Das Gefäß ist dieses Bild mit der Unterschrift: Jesus, ich vertraue auf Dich!"*

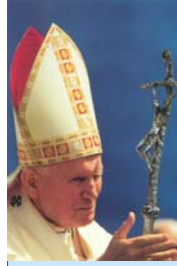
Das Fest der göttlichen Barmherzigkeit.

Die zweite, den Gläubigen durch die hl. Sr. Faustyne von Jesus auferlegte Aufgabe betraf die Einsetzung des Festes der göttlichen Barmherzigkeit. Der Heiland sprach folgende Worte zu ihr: *"Ich wünsche, daß der erste Sonntag nach Ostern zum Feste der göttlichen Barmherzigkeit bestimmt wird. Sage deinem Beichtvater, daß er meine große Barmherzigkeit der ganzen Welt verkünde. Wer immer an diesem Tage sich der Quelle des Lebens nähert, wird die vollkommene Nachlassung aller Sünden und Strafen erlangen. Das menschliche Geschlecht wird nicht eher den Frieden finden, bis es mit Vertrauen sich an meine Barmherzigkeit wendet. Meine Seele erfreut sich an diesem Titel der Barmherzigkeit, da die Barmherzigkeit die größte aller göttlichen Eigenschaften ist. Alle Werke meiner Hände sind von Barmherzigkeit gekrönt. Ehe ich als gerechter Richter komme, komme ich als König der Barmherzigkeit. Oh, wie mich das Mißtrauen der Seelen verwundet! Solche Seelen bekennen zwar, daß ich heilig und gerecht bin, aber sie glauben nicht, daß ich barmherzig bin und erkennen meine Güte nicht an. Auch die Teufel ehren meine Gerechtigkeit, aber sie glauben nicht an meine Güte, und dies ist die Ursache, dass sie Teufel sind."* Ein anderes Mal sagte ihr Jesus *"Meine Tochter, sprich zur ganzen Welt von meiner unvorstellbaren Barmherzigkeit. Ich wünsche, daß das Fest der Barmherzigkeit eine Zuflucht und eine Heimstätte sei für alle Seelen und vor allem für die*



armen Sünder. An jenem Tage wird sich das Innerste meiner Barmherzigkeit öffnen. Ich werde ein Meer von Gnaden auf die Seelen ausgießen, welche sich dem Brunnen meiner Barmherzigkeit nähern werden. Die Seele, die an diesem Tage beichtet und kommuniziert, wird die vollkommene Nachlassung aller Schuld und aller Strafen erhalten. Möge keine Seele sich fürchten, sich mir zu nähern, selbst wenn ihre Sünden rot wie Purpur wären! Dieses Fest ist hervorgequollen aus dem Schoß der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, die durch mich, das Göttliche Wort, euch den Abgrund ihrer göttlichen Barmherzigkeit zu erkennen gibt. Ich wünsche, daß es am ersten Sonntag nach Ostern feierlich begangen werde."

Auf die Bitte der Sr. Faustyne, daß Gott die Schwierigkeiten, die etwa der Einsetzung dieses Festes entgegenstehen könnten, beseitigen wolle, gab der Heiland folgende Antwort. "Ich handle in dieser Weise, um Zeugnis dafür zu geben, dass das Werk von mir ist, und ich werde es, meiner Barmherzigkeit entsprechend, leiten; nichts kann sich meinem Willen entgegenstellen. **Alle meine Werke entwickeln sich allmählich mit Schwierigkeiten, und das größte derselben, die Erlösung, war vom Tode gekrönt und erst darnach von der Auferstehung. Auch in diesem Falle werden die Feinde zu meinen Füßen hinstürzen. Ich belohne nicht den glücklichen Ausgang, sondern die Mühen und Leiden, die für mich ertragen wurden.**"



„Am Übergang vom zweiten zum dritten Jahrtausend hat **Papst Johannes Paul II.** entschieden, den Wortlaut des dritten Teils des "Geheimnisses von Fatima" zu veröffentlichen. Nach den aufregenden und grausamen Ereignissen des zwanzigsten Jahrhunderts, das zu den kritischsten der Menschheitsgeschichte zählt und im blutigen Attentat gegen den "milden Christus auf Erden" gipfelte, wird nunmehr über einer Wirklichkeit ein Vorhang aufgetan, der Geschichte macht und diese Wirklichkeit auf tief sinnige Weise in einem geistlichen Horizont deutet, für den die heutige Geisteshaltung, die oft das Wasserzeichen des Rationalismus trägt, keinen Sinn hat. Erscheinungen und übernatürliche Zeichen unterbrechen die Geschichte. Sie treten auf lebendige Weise in die menschlichen Fährnisse ein und begleiten den Weg der Welt, wobei sie Gläubige und Ungläubige überraschen. Diese Kundgaben, die dem Inhalt des Glaubens nicht widersprechen können, müssen auf den zentralen Gegenstand der Verkündigung Christi zulaufen: die Liebe des Vaters, der die Menschen zur Umkehr bewegt und die Gnade schenkt, sich in kindlicher Ergebenheit ihm zu überlassen. Das ist auch die Botschaft von Fatima, die mit ihrem bekümmerten Ruf zu Umkehr und Buße tatsächlich zum Herzen des Menschen vordringt.

Fatima ist unter den modernen Erscheinungen zweifellos die prophetischste."

(Kardinal Ratzinger bei der Veröffentlichung des 3. Teils des Fatimageheimnisses, Rom am 26. Juni 2000)

Der Lebendige Rosenkranz

Seine Geschichte in Kürze

Pauline-Marie Jaricot, die Gründerin des Lebendigen Rosenkranzes, wurde 1799 als Tochter armer Leute in Lyon geboren und ist daselbst 1862 im Ruf der Heiligkeit gestorben. Sie rief zwei große Werke ins Leben: "Das Werk der Glaubensverbreitung" (1819) und "Den Lebendigen Rosenkranz" (1826). Mit beiden Werken verfolgte sie ein einziges Ziel: Die Verbreitung des katholischen Glaubens in den Missionen und die Erhaltung desselben in ihrer Heimat. Das erste wurde zum "Päpstlichen Missionswerk MISSIO" (1822 durch Papst Pius VII.), das zweite verbreitete sich weltweit als Gebetsgemeinschaft aus. Das von der Gründerin vorgegebene Ziel ist in beiden Werken erhalten geblieben. Bei ihrem Tod waren es allein in Frankreich über 2 Millionen eingeschriebene Mitglieder, die im Lebendigen Rosenkranz für die Verbreitung und Erhaltung des Glaubens beteten. Am 27. Januar 1832 approbierte Papst Gregor XVI. diese "neue Gebetsform" des Rosenkranzes. Durch das "Breve" Papst Pius IX. "Quod iure" vom 17. August 1877 erhielt der Lebendige Rosenkranz "für alle künftigen Zeiten" einen Generaldirektor in der Person des Generals des Dominikanerordens, der dann am 15. November 1877 und am 5. Juni 1879 im Auftrag des Papstes eine Reihe organisatorischer Erlasse veröffentlichte, um die schon in mehreren Kontinenten verbreitete Gebetsgemeinschaft zu vereinheitlichen. Seither muss jede Neugründung über einen geistlichen Leiter ("Director spiritualis") verfügen, der seine Beauftragung durch den zuständigen Provinzial des Dominikanerordens erhält. Im Verlauf der Zeit entstanden weitere Rosenkranzgemeinschaften, so: Rosenkranzkreuzzug des Dominikanerordens (1939); Familienrosenkranz (1942); der in Europa nebst dem Lebendigen Rosenkranz wohl bekannteste Sühnerosenkranz um den Frieden in der Welt (Wien 1949)



Pauline Marie Jaricot
Die Gründerin
des
Lebendigen Rosenkranzes
1799 – 1862

und einige Rosenkranzbruderschaften.

Die "Gebetsgemeinschaft Lebendiger Rosenkranz Schweiz" ist vorschriftsgemäß vom Provinzial des Dominikanerordens der Schweiz am 25. März 1989 errichtet worden. Ein Jahr danach waren es fast 100, heute – zehn Jahre danach – sind es rund 360 "Rosen"! Nach Einsicht sämtlicher Unterlagen der neugegründeten Gebetsgemeinschaft schrieb der Provinzial der Schweizer Dominikaner in seiner Errichtungsurkunde an den geistlichen Leiter: "Gerne erteile ich Ihnen hiermit die Erlaubnis zur Installation des Lebendigen Rosenkranzes in der Schweiz und beauftrage Sie zu dessen geistlichen Direktor. Die Generalkapitel unseres Ordens haben in den letzten Jahren immer wieder auf die Bedeutung des Rosenkranzes als eine Form der Predigt und des Gebetsapostolats hingewiesen. In diesem Sinne möchte ich Ihnen für Ihren unermüdlichen Einsatz danken."

Im Herbst 1997 hat der Diözesanbischof von Basel, Dr. Kurt Koch, die Unterlagen wohlwollend geprüft und als **Gebetsgemeinschaft Lebendiger Rosenkranz** in das Verzeichnis der diözesanen Vereine und Gemeinschaften aufgenommen!

Ave Maria, gratia plena. Dominus tecum. Benedicta tu in mulieribus, et benedictus fructus ventris tui Iesus.

KURZINFORMATION

Unsere Gebetsgemeinschaft hat seit ihrem Bestehen sehr viele Mitglieder aufnehmen dürfen. Viele von ihnen sind inzwischen unsere Fürsprecher in der Ewigkeit. In ein paar Worten soll das Wesentliche des Lebendigen Rosenkranzes erklärt werden.

✘ Eine "ROSE" besteht aus 15 Mitbetern (Mitgliedern). Das einzelne Mitglied einer "Rose" betet täglich nur ein Rosenkranzgeheimnis, gemeinsam jedoch beten sie täglich den ganzen "Psalter" (=alle 15 Geheimnisse). Jede Rose hat einen Förderer, der täglich stellvertretend für alle 15, das heißt im Namen "seiner Rose", das apostolische Glaubensbekenntnis (beim Kreuz) und bei den ersten drei Perlen um *Glaube – Hoffnung – göttliche Liebe* betet. Die Mitglieder des Lebendigen Rosenkranzes dürfen

sich – obwohl sie täglich nur ein Geheimnis beten - anhand der von den Päpsten diesem Gebet verliehenen Privilegien, eines ganzen Psalters, das heißt der Gnaden aller drei Rosenkränze, erfreuen.

Das Leben Jesu ist für uns Menschen etwas Geheimnisvolles; wir werden es hier auf Erden nie verstehen

Der Lebendige Rosenkranz geht einen Schritt über das nur Beten des Rosenkranzes hinaus: Wir stellen uns ein Leben lang ganz und vorbehaltlos unter das "Geheimnis aus dem Leben Jesu", das uns im Heiligen Geiste zugeteilt wurde und deuten alles, was uns freut oder was

können. An diesem geheimnisvollen Leben nehmen wir durch "unser Geheimnis" aktiv teil. Wie die Apostel, denen es gegeben war, das geheimnisvolle Leben Jesu auf Erden zu begleiten, so soll "unser Geheimnis" unser Leben begleiten und uns zu Aposteln unserer Zeit für unseren göttlichen Erlöser Jesus Christus machen!

Wer schon täglich den Rosenkranz betet, sollte jetzt den nächsten Schritt wagen: Das Hineinnehmen des Lebens Jesu in den eigenen Alltag! Dazu verhilft der Lebendige Rosenkranz. Die Kürze dieser Form des Rosenkranzes trägt dazu bei, die Familie im Gebet zu einen und zu umschließen. Daher können auch schon Kleinkinder angemeldet werden, wenn die Eltern (in Gegenwart des Kindes) das Gesätz stellvertretend für das Kind beten. So wächst Ihr Kind schon früh in "sein" Gebet hinein!

✘ Zur Zeit sind es etwa 6'000 Personen, die in unserer Gebetsgemeinschaft täglich füreinander beten. Jeder betet für jeden – und natürlich für sich selbst.

Ihre Freude, Ihr Leid ist täglich in eine große Beterschar eingebettet.

Der geistliche Leiter zelebriert jeden Samstag das heilige Messopfer für alle lebenden und verstorbenen Mitglieder.



wir ertragen müssen, im Lichte und im Sinne dieses Geheimnisses. So entsteht mit der Zeit ein lebendiger Austausch zwischen dem Beter und "seinem Geheimnis aus dem Leben Jesu"; indem wir immer mehr in das geheimnisvolle Erdenleben Jesu eindringen, versuchen wir, unser eigenes Leben zu verstehen.

Mit unserer Gebetsgemeinschaft wollen wir ein nationenumgreifendes Netz des Gebetes für die Gottesmutter aufbauen. Wir sind kein Verein – unsere Jahresversammlungen sind die Gebetsnachmittage. Diese bestehen

aus Anbetung vor dem Allerheiligsten, Beichtgelegenheit und Rosenkranzgebet.

Wir sind der Botschaft von Fatima, der Treue zur Römisch Katholischen Kirche und ihrer rechtmässigen Hierarchie, sowie der christlichen Lehre, wie sie in den Dogmen verankert ist, verpflichtet. Unser besonderes Gebet gilt dem Heiligen Vater!

UNSERE GEBETSTREFFEN 2001

Im März + April: Dussnang TG, Mariazell LU, Baden AG

Im Mai: 20: amen, Frauenkloster, 14.00 Uhr

27: sch ZG, 14.00 Uhr

Im August: 19: t. Gallen-Winkeln, 14.00 Uhr

Im Sept.: 2: ibach TG, 14.00 Uhr

Im Okt. : 28: ichen FL, 14.00 Uhr

Im Dez.: 9: ussnang TG, 13.30 Uhr

Die Frage des Glaubens

Kirchlicher Umbruch

Sein Anfang und heutige Entwicklungstendenzen

Längst haben wir uns an „Forderungen an die Kirche“ angewöhnt: Frauenpriestertum, Rebellion gegen Bischöfe, offene Kritik am Papst, Laien, die eine Pfarrei leiten und dem ein „priesterlicher Mitarbeiter“ zur Seite steht, Priestermanagement statt Gebet um gute Priester ... Die „Litanei“ könnte fortgesetzt werden. Keiner fragt nach, ob dann auch die „Priesterinnen“ zum Zölibat und zum täglichen Beten des Breviers verpflichtet wären (die **Pflicht**, das Brevier täglich zu beten, wurde von der Kleruskongregation im Vatikan am 15. November 2000 zum wiederholten Male bekräftigt und die Priester zur Erfüllung dieser Pflicht angehalten!). Ob Laien, die eine Pfarrei leiten, das notwendige Beispiel sind für junge Männer, den Priesterberuf zu ergreifen? Eine Entwicklung, die es lohnt, sie ernst zu nehmen!

Der kirchliche Umbruch begann spätestens 1965

Oft wird über das Jahr 1968 als dem Jahr des großen Umbruchs gesprochen. Innerkirchlich begann der Umbruch jedoch spätestens schon 1965. 1968, im Jahr der großen gesellschaftlichen Trendwende, konnte die Kirche bereits nicht mehr ihre alte wertstabilisierende Funktion wahrnehmen. Indirekt hat so der Umbruch in der Kirche den Paradigmenwechsel in der Gesellschaft begünstigt. Kardinal Ratzinger hat den Umbruch in seiner Biographie ("Aus meinem Leben", S. 134ff) deutlich geschildert: "Von Mal zu Mal fand ich, aus Rom (vom Konzil, Red.) zurückkehrend, die Stimmung in der Kirche und unter den Theologen aufgewühlter. Immer mehr verbreitete sich der Eindruck, dass eigentlich nichts fest sei in der Kirche, dass alles zur Revision stehe. ... Hinter (der) Tendenz zur Herrschaft der Spezialisten war aber schon das andere zu spüren, die Idee einer *kirchlichen Volkssouveränität*, in der das Volk selbst bestimmt, was es unter Kirche verstehen will, die ja nun ganz deutlich als Volk Gottes definiert schien." Vor einigen Monaten ist nun auch in deutscher Sprache ein weiteres Buch erschienen, das diesen Befund bestätigt. Jean-Pierre Dicks erlebte den Umbruch in einem französischen Seminar. Als er im Oktober 1965 an seinem ersten

Tag mit Hunderten von Mitscholaristen die lateinische Komplet sang, glaubte er, eine geistliche Heimat für seine Berufung gefunden zu haben. Bereits nach wenigen Monaten war alles vorbei: Der verbindliche gemeinsame Gottesdienst hatte aufgehört, desgleichen die Seminarordnung und der geordnete Studienbetrieb. Wer sich dem neuen Trend nicht anschloß, musste gehen. Das Seminar leerte sich. Dicks Buch ist ein überzeugender Situationsbericht. (Dicks, Die Verwundung). Im deutschsprachigen Raum sprechen die Zahlen der neugeweihten Diözesanpriester eine deutliche Sprache!

Ein Haus voll Glorie
schaut -
Weit über alle Land – Aus
ew'gem Stein erbaut –
Von Gottes Meisterhand.

Wohl tobet um die Mauern
– Der Sturm mit wilder
Wut – Das Haus wird's
überdauern – Auf festem
Grund es ruht!

neuen Trend nicht anschloß, musste gehen. Das Seminar leerte sich. Dicks Buch ist ein überzeugender Situationsbericht. (Dicks, Die Verwundung). Im deutschsprachigen Raum sprechen die Zahlen der neugeweihten Diözesanpriester eine deutliche Sprache!

Von interreligiösen Begegnungen zur Welt-Einheitsreligion

Vom absoluten Wahrheitsanspruch des Ersten Gebots, vom Missionsbefehl Christi, von der Heilsnotwendigkeit des Glaubens, der Taufe und der Kirche als unausweichliche Voraussetzungen des Friedens Christi ist in der Kirche von heute nicht mehr viel die Rede. Stattdessen wird ein interreligiöser Dialog praktiziert, der einem pluralistischen Religionsverständnis Vorschub leistet, als dessen Prophet der Schweizer Theologe Hans Küng gelten darf. Dabei geht es um einen

Austausch (!, was über ein gegenseitiges Kennenlernen hinausgeht), über christliche, jüdische, islamische, buddhistische und hinduistische Spiritualität. Tatsächlich ist es alte Lehre, daß es auch in den nichtchristlichen Religionen und Kulturen Wahres und Gutes gibt. Dies hat die Kirche von Anfang an auf Christus, den Logos, bezogen. Diese katholische Lehre, die schon im NT angelegt ist, anerkennt die nichtchristlichen Religionen aber keineswegs als legitime oder der katholischen Kirche ebenbürtige Heilswege. Denn wesentlicher als die Gemeinsamkeiten sind die kontradiktorischen Gegensätze zu christlichen Glaubensfundamenten wie den Dreifaltigen Gott, die Menschwerdung des Sohnes, die Erlösung durch den Kreuzestod. Es ist undenkbar, daß der eine Gott, wenn er sich offenbart, mit doppelter Zunge redet. Allerdings darf man nach der "Gemeinsamen Erklärung" mit den Lutheranern vom 31.10. 1999, wenn man auf der interreligiösen Dialog- und Begegnungsschiene weiterfährt, wohl bald auch auf eine solche mit den Moslems, Juden, Buddhisten, Hindus usw. "hoffen". Denn irgend etwas Gemeinsames läßt sich doch aus den Vorstellungsmassen der Religionen herausdestillieren, das als Minimalkonsens für die Einheit bürgt, während das Übrige für eine Weile *toleriertes Sondergut* ist. So steht dann eine "pluriforme" Welteinheitsreligion ins Haus, eine globale religiöse Einheit "in versöhnter Verschiedenheit".

Außerordentliche Kardinalsversammlung im Mai 2001

Neue Kirchenstruktur - neues Konzil? Der vormalige Bischof von Rotenburg-Stuttgart, Walter Kardinal Kasper, hat eine neue Phase der Ökumene angekündigt. "In den Grundaussagen besteht mittlerweile Einigkeit zwischen den verschiedenen Konfessionen", so der Kardinal. Im interkonfessionellen Dialog sei ein "Basiskonsens zur Rechtfertigungslehre" gefunden, jetzt stünden *strukturelle Fragen* an. So könne über das Bischofsamt gesprochen werden, aber auch über "die Ausübung des Petrusamtes". Kardinal Kasper hält es für möglich, daß der Papst die Frage nach seinem Amt schon beim nächsten Konsistorium zur Diskussion stellen könnte. Für Mai hat Johannes Paul II. eine solche außerordentliche Versammlung der Kardinäle angekündigt. Erwartet wird, daß der Papst Fragen der Kurienreform und des Bischofsamtes diskutieren will, möglich ist auch, daß die Einberufung eines Konzils erörtert wird. Vor einem Jahr hatte bereits der Mailänder Kardinal Martini den Wunsch nach einem Konzil geäußert. Nun findet ihn auch Kardinal Kasper diskutabel. Überdies sprach der deutsche Prälat sich für eine stärkere Kollegialität in der Kirchenhierarchie aus, mithin *für mehr Demokratie*. "Man dürfe aus der Kirche kein Museum machen." Die zitierten Äußerungen weisen eine auffällige Ähnlichkeit mit den Vorschlägen von Hans Maier, Vorsitzender des Zentralkomitees der Katholiken in Deutschland, zu einer revolutionären Strukturveränderung der Kirche auf. Die im Februar erfolgten Kardinalsernennungen haben das Kräfteverhältnis erheblich zugunsten jener Kräfte verschoben, die für tiefgreifende Veränderungen aufgeschlossen sind. Die Umfunktionierung des päpstlichen Amtes wird vorläufig *ökumenisch bemäntelt*. Beobachter sehen auch in der Pressekampagne gegen Priester und Ordensleute im Vorfeld der Kardinalsversammlung eine Stimmungsmache für eine Lockerung des verbindlichen Priesterzölibats, eine Lockerung, der nach den gemachten Erfahrungen auf anderen Gebieten mit entsprechenden Ausnahmen sehr schnell die völlige Aufgabe folgen dürfte.

„Wir sind Kirche“ setzt auf geplante Strukturreform der Kir-

Die Befürchtung darf geäußert werden, dass eine mögliche Minderheit

der Kardinäle – im Hinblick auf den körperlichen Zustand des Heiligen Vaters – die Gelegenheit dazu benützen könnte, Weichen für einen kommenden Pontifex zu stellen, auf die man sich später berufen kann und in denen in der Tat das Bischofs- und Petrusamt in der Kirche zur Diskussion gestellt wird.

che

Was die Kirchenabbruchs-Initiative "Wir sind Kirche" als einen "zarten Hoffnungsschimmer am römischen Horizont" (Münchner Merkur 24.3.) ausgemacht haben will, nämlich eine Art Strukturreform der Kirche in Richtung einer synodalen Verfassung, ist weit eher als Anzeichen eines heraufziehenden Orkantiefs zu verstehen.

Viele Ordinariate sind mit mächtigen modernistischen Kräften besetzt, die viele Gläubige mit ihren Ideen drangsalieren. Auf die Kardinäle Kasper und Lehmann setzt die erwähnte Bewegung ihre Hoffnungen. Beim Weltgebetstag für Frauenordination und einem Gottesdienst mit Mahlfeier, bei der Frauen gemeinsam das Gabengebet und die Einsetzungsworte mitsprechen werden - eine Aufgabe, die nur Priestern vorbehalten ist -, entlarvt sich die Initiative als ein Verein, der mit Ladenhütern alter Häresien hausieren geht. Man fragt sich, wann sich "Wir sind Kirche" endlich zum Protestantismus bekehrt, bei dem alle ihre Anliegen doch längst verwirklicht sind.

Paradigmenwechsel wird jener Trick des esoterisch-beeinflussten Gesprächs genannt, bei dem man bekannte christliche – vornehmlich katholische – Begriffe des Glaubens benützt, ihnen jedoch einen religionsfremden Sinn gibt. Das heisst: man nimmt die „christliche“ Schale und füllt sie mit einem christlich-fremden Inhalt. In sogenannten „ökumenischen Gesprächen“ wird dieser Vorgang nicht selten gebraucht. Dies trägt dann schnell zu einer Profanisierung des christlichen Wortes bei, wenn es zu allen möglichen Gelegenheiten benützt wird. Ein konkretes Beispiel von vielen: Bis vor Kurzem verstand man unter Kommunion bzw. „kommunizieren“ den Empfang des wahrhaft in der allerheiligsten Eucharistie vorhandenen Heilandes. Seit einigen Jahren wird in der deutschsprachigen Schweiz (vielleicht inzwischen auch in Deutschland und Österreich) unwahrscheinlich viel **„kommuniziert“**. Das Wort hat sich lawinenartig via Management, Kurse und Geschäftsleben überallhin verbreitet. Es ist heute in aller Mund und wird nun sogar auch im privaten Gespräch verwendet. **Dass es auch Katholiken ganz unbefangen benützen, ist ein erster Etappensieg der Esoterik!** Noch nie stand die Kirche so sehr vor der inneren Aushöhlung ihrer spezifischen Glaubensbegriffe von innen her wie heute – insbesondere durch die Esoterik! Wem sein Glaube lieb ist, sollte sich von jeder Art esoterische Beeinflussung fernhalten. Spielen wir da ganz bewusst nicht mit! Um beim konkreten Beispiel zu bleiben: Das Wort „kommunizieren“ ist zu heilig, als dass es für alles und jedes benützt und so profanisiert werde!

Gebeine eines Heiligen im Trödelladen

Große Aufregung herrschte vor einigen Wochen in Europa über die Barbarei der islamischen Taliban in Afghanistan. Barbarische Aktionen ähnlicher Art gab es freilich auch in Europa immer wieder, so etwa im reformatorischen Bildersturm oder bei der Säkularisation um 1800 im Namen der Aufklärung. Übertroffen wurden diese Aktionen an Umfang allerdings in unseren Tagen bei den *Säuberungen* katholischer Kirchen von Altären und Heiligenstatuen im Zuge der Liturgiereform.

Von einem kaum glaublichen Tiefpunkt berichtete die Berliner Ausgabe der FAZ (14.3.): Im Zuge der Ausräumung katholischer Kirchen in den Niederlanden hatte man dort die vollständigen Gebeine eines Heiligen an einen Trödelladen verkauft. Die besondere Pointe: Der Heilige war erst 1984, also vom gegenwärtigen Papst, zur Ehre der Altäre erhoben worden. So ruhten also die Gebeine des hl. Märtyrer-Bischofs Simeon Franciskus Berneux, der in Korea sein Leben für Christus hingegeben hatte, in einem Trödelladen, bis ihn dort Angehörige der Pius-Bruderschaft auf der Suche nach Ausrüstungsgegenständen für ihre neue Berliner Kirche fanden. Die Christen aus dem geteilten Korea sehen in der Überführung nach Berlin ein besonderes Zeichen. Was sie über die Zustände im christlichen Abendland denken ist nicht bekannt.

Der Hl. Vater hat nach der Ernennung von vier neuen Kardinälen für Deutschland an alle deutschen Kardinäle einen persönlichen Brief geschrieben.

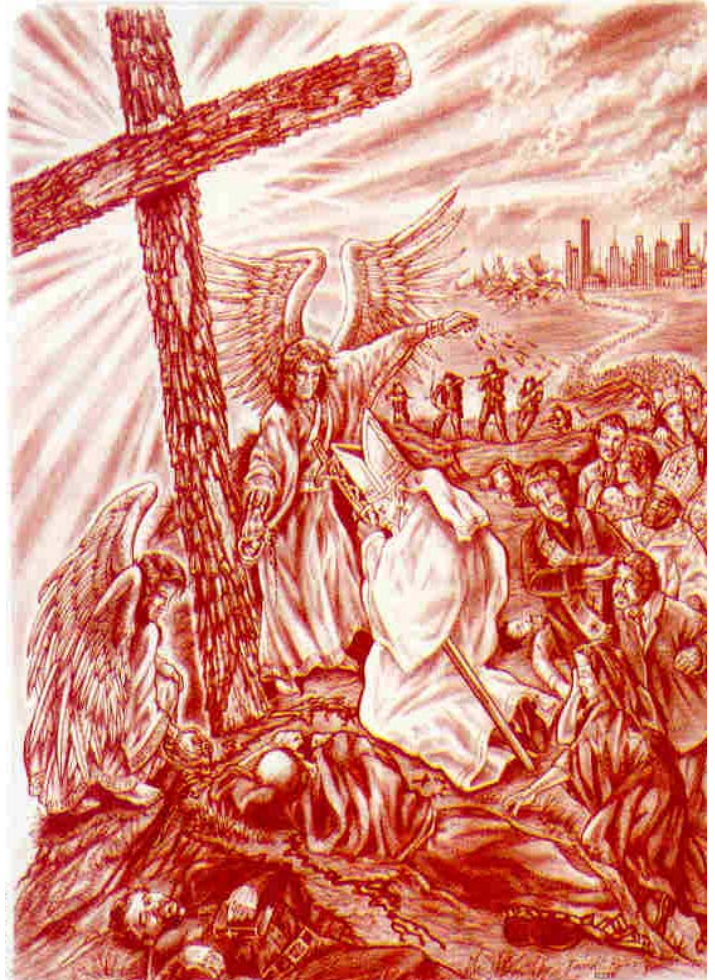
Der Brief des Papstes

macht auf lebensbedrohliche Gefahren für die Kirche aufmerksam. Bischof Graber, Regensburg, sah schon 1973 Pfeiler, die in der Kirchenkrise einstürzen werden, in seiner Schrift "Athanasius und die Kirche unserer Zeit" voraus. Er zitiert dazu (S. 74ff) die Freimaurerzeitschrift des Grand Orient de France "L' Humanisme" aus dem Jahr 1968: "Unter den Pfeilern, die am leichtesten einstürzen, vermerken wir die **Lehrgewalt, die Unfehlbarkeit (...); die reale eucharistische Gegenwart**, die (...) mit dem Fortschreiten der Interkommunionen und Interzelenbrationen der katholischen Priester und der protestantischen Pastoren verschwinden wird; **der geheiligte Charakter des Priesters**, der von der Einsetzung des Sakraments der Priesterweihe herrührt und der einer Wahl auf Zeit Platz machen wird; die Unterscheidung zwischen der weisungsgebenden Kirche und dem ... (niederem) Klerus, wo *von nun an die Bewegung von der Basis aus* nach oben erfolgt wie in jeder Demokratie; **das allmähliche Verschwinden (...)** **der Sakramente** und dann gleich der Tod der Beichte". Bischof Graber kommentierte: "Wer heute angesichts dieser eindeutigen Geständnisse noch meint, es handle sich bei den Vorgängen in der Kirche um Randscheinungen oder Übergangsschwierigkeiten, die von selbst nach einiger Zeit abebben, dem ist einfach nicht zu helfen. (...). Wir möchten nur wünschen, dass das folgende Zitat aus „L' Humanisme“ in seiner Tragweite erkannt würde: „Wenn die traditionellen Strukturen einstürzen, wird der ganze Rest folgen. Es ist nicht das Schafott, das den Papst erwartet, es ist das Emporkommen der örtlichen Kirchen, die sich demokratisch organisieren, die Schranken zwischen Klerikern und Laien ablehnen, die sich ihr eigenes Dogma schaffen und die in einer völligen Unabhängigkeit in Bezug auf Rom leben.“

Fatima, Juli 1917

Dritter Teil des Fatimageheimnisses: „Aktualität und offene Zukunft“

„Nach den zwei Teilen, die ich schon dargestellt habe, haben wir links von Unserer Lieben Frau etwas oberhalb einen Engel gesehen, der ein Feuerschwert in der linken Hand hielt; es sprühte Funken, und Flammen gingen von ihm aus, als sollten sie die Welt anzünden; doch die Flammen verlöschten, als sie mit dem Glanz in Berührung kamen, den Unsere Liebe Frau von ihrer rechten Hand auf ihn ausströmte: den Engel, der mit der rechten Hand auf die Erde zeigte und mit lauter Stimme rief:



Busse, Busse, Busse!

Und wir sahen

- in einem ungeheuren Licht, das Gott ist, "etwas, das aussieht wie Personen in einem Spiegel, wenn sie davor vorbeigehen"
- einen in Weiß gekleideten Bischof; "wir hatten die Ahnung, daß es der Heilige Vater war". Verschiedene andere Bischöfe, Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen die einen steilen Berg hinaufsteigen, auf dessen Gipfel sich ein großes Kreuz befand aus rohen Stämmen wie aus Korkeiche mit Rinde.

Bevor er dort ankam, ging der Heilige Vater durch eine große Stadt, die halb zerstört war und halb zitternd mit wankendem Schritt, von Schmerz und Sorge gedrückt, betete er für die Seelen der Leichen, denen er auf seinem Weg begegnete. Am Berg angekommen, kniete er zu Füßen des großen Kreuzes nieder. Da wurde er von einer Gruppe von Soldaten getötet, die mit Feuerwaffen und Pfeilen auf ihn schossen. Genauso starben nach und nach die Bischöfe, Priester, Ordensleute und verschiedene weltliche Personen, Männer und Frauen unterschiedlicher Klassen und Positionen. Unter den beiden Armen des Kreuzes waren zwei Engel, ein jeder hatte eine Gießkanne aus Kristall in der Hand. Darin sammelten sie das Blut der Märtyrer auf und tränkten damit die Seelen, die sich Gott näherten.“ Tuy, 3. Januar 1944.

Adoption Ungeborener

Sind wir zur letzten Konsequenz bereit, wenn es darum geht, Leben zu schützen?

* „Ja!“, werden jene sagen, die für die Tötung Ungeborener sind. Ihr Argument zielt auf den Hunger und die Not in der Welt. Die Abtreibung muß her, um das schon geborene menschliche Leben zu schützen, seinen Wohlstand zu erhalten; auch das Recht der Mutter über sich selbst wird angesprochen.

* „Ja!“, werden jene antworten, die dem ungeborenen menschlichen Leben vom Augenblick der Empfängnis an dasselbe Recht zum Leben einräumen wie dem schon Geborenen. Der Mensch *wird nicht* Mensch, sondern er *ist* Mensch vom Augenblick der Empfängnis an!

Daß das erste "Ja" nur eine fiktive Argumentation zuläßt, liegt auf der Hand, denn keinem westeuropäischen Bürger geht es so schlecht, daß er dem Ungeborenen das Licht der Welt versagen muß; das fundamentale Recht auf Leben des Schwächeren bleibt sowieso auf der Strecke, da es sich hier nicht um das Leben der Mutter, sondern um das ihres Kindes handelt! Dort, wo das "Hunger-Argument" zutrifft, könnte das Ende des Hungerns mit besseren Mitteln als durch Tötung erreicht werden. Die Not der Ungeborenen ist groß. Daher bleibt jenen, die das zweite "Ja" sagen, fast keine andere Lösung als das Gebet - ein Hilfeschrei des gläubigen Menschen an seinen Schöpfer für die Schwächsten seiner Schöpfung! Im folgenden möchten wir jenen, die den Schutz des Ungeborenen ernst nehmen, einen Vorschlag machen:

Adoptieren Sie ein werdendes Kind!

Einfacher geht es nicht mehr: Sie notieren sich ein Datum und opfern neun Monate lang jeden Tag den Zehner aus dem freudreichen Rosenkranz: "Den du, o Jungfrau, geboren hast" für jenes (gefährdete) Kind auf, das heute empfangen wurde.

1) Gehen Sie an diesem ersten Tag – dem Tag der Adoption - zur hl. Messe und beten Sie nach der hl. Kommunion zum ersten Mal für "Ihr adoptiertes Kind"; geben Sie ihm gleich einen echten christlichen Namen und stellen Sie es unter den Schutz des Namensheiligen, der allerseligsten Jungfrau und Gottesgebälerin Maria und seines Schutzengels.

2) Überlassen Sie es Gott Vater, dem "Schöpfer des Himmels und der Erde", wo auf der Welt und welches Kind er Ihnen anvertrauen will.

3) Nach neun Monaten beten Sie um die Barmherzigkeit Gottes für Mutter und Kind, damit beiden ein christliches Leben geschenkt werde. Damit endet Ihre Adoption. Vielleicht beginnen Sie am selben Tag gleich eine neue "geistige Adoption" An dieser "geistigen Adoption"

können schon Jugendliche ab 12 Jahren mitmachen. Scheuen wir uns nicht, es ihnen mitzuteilen. Wenn Jugendliche oder ein verliebtes Paar schon vor der Ehe die geistige Adoption recht eifrig üben, ist der erzieherische Wert dieses gemeinsamen Gebetes auf das eigene spätere Familienleben nicht zu unterschätzen, lernen sie doch schon von jungen Jahren

an, für das werdende Leben zu beten und es als das zu nehmen, was es in der Tat ist: **menschliches Leben von der Empfängnis an.** Schließlich soll ja besonders den Jugendlichen, Verliebten und Jungverheirateten die Botschaft durch Gebet vermittelt werden, das Leben aus der Hand Gottes, des Schöpfers, in Dankbarkeit anzunehmen.

Aus unserer Bundesverfassung. **Präambel:** „Im Namen Gottes, des Allmächtigen! ... In der Verantwortung gegenüber der Schöpfung ... und gewiss, ... dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen...“. **Art. 10:** Jeder Mensch hat das Recht auf Leben. Die Todesstrafe ist verboten“.

an, für das werdende Leben zu beten und es als das zu nehmen, was es in der Tat ist: **menschliches Leben von der Empfängnis an.** Schließlich soll ja besonders den Jugendlichen, Verliebten und Jungverheirateten die Botschaft durch Gebet vermittelt werden, das Leben aus der Hand Gottes, des Schöpfers, in Dankbarkeit anzunehmen.



„Gerade das Sakrament der Ehe braucht eine sorgfältige Vorbereitung, weil es hohe Anforderungen an die jungen Menschen stellt.“

Unser Bild: Die Selige Gianna Beretta Molla, Mutter von vier Kindern, Ärztin, Jugendleiterin und Mitglied der Kath. Aktion in Italien, mit ihren Kindern.

Verlangen Sie weitere Informationen über christliche Familienplanung, Ehevorbereitung, Schutz des Ungeborenen oder Ehebegleitung beim

„Freundeskreis Gianna Beretta Molla“, Postfach, 8730 Uznach

Gebet der seligen Gianna Beretta Molla zur Göttlichen Vorsehung

Allmächtiger, ewiger Gott, verleihe gnädig, dass wir Deine Göttliche Vorsehung allezeit vor Augen haben.

Verbanne aus unseren Herzen alle unnützen Sorgen.

Lass uns immer fest auf Deine Göttliche Allmacht, ewige Weisheit und unendliche Güte vertrauen.

Orde alle Umstände unseres Lebens und leite sie bis an unser Ende, wie Du weißt, dass es Dir gefällig und uns nützlich ist.

Jeder Mensch, auch der Geringste, ist in Gottes Hand, als wäre er Gottes einzige Sorge.

Durch Jesus Christus unseren Herrn. Amen.

Vaterunser. Ave Maria. Ehre sei dem Vater.

J.N.S.R. – Neue Folge

Heiliger Priester Gottes!

28. Februar 2000

JESUS: Die heilige Gnade von Jesus Christus wohne auf immer bei euch, die ihr Mir zuhört. Mein heiliges Herz lässt seine Ströme des Erbarmens auf alle Völker fließen, die Mich als ihren Gott und Meister anerkennen, und die Meine heilige Mutter als Schutzpatronin ihrer Nation durch Ihre Verehrung als wunderbare Mutter des göttlichen heiligen Herzens anerkannt haben.

Ich sage euch erneut Meine Liebe zu und komme, um die Verirrten auf Meinen wahren Weg zu bringen. Sie werden Mir bald folgen. Ich bin die Wahrheit und das Leben. Sie werden alsdann Meine Stimme erkennen. Alle werden zu Mir kommen.

Ja, du musst ihnen alles sagen, was du über Meine heilige Eucharistie weißt. Man darf Gott in Seinem anbetungswürdigen Sakrament nicht weiter lästern; diese Verachtung muss aufhören. Wenn du wüsstest, wie viel Ich leide, wenn **nicht geweihte Hände** Mich berühren, würdest du darüber erschauern! Und Ich bin so traurig, dass das Kind, welches Mich in seine Hände nimmt, darüber weinen würde, wenn es Mein Leiden messen könnte. *(Anmerkung des Übersetzers: Jesus spricht immer von Kindern, auch wenn Erwachsene gemeint sind!).*

Es ist das Gleiche, wenn eine Person den Platz des Priesters einnimmt, um Mich zu spenden; Ich weiss, dass dies sehr modern geworden ist. **Sag Meinen Priestern**, die denken, sie würden so gewisse Krankheiten abwehren, indem sie den Kontakt mit dem Speichel des Kommun-



zierenden vermeiden, dass ihnen nichts Böses passieren kann, denn Ich gebe Mich Meinen Kindern und Gott kann Sich nur geben, um die Seele und den Leib zu heilen; Gott kommt um zu reinigen, nicht um zu beschmutzen. **Sag ihnen**, dass sie Meine heilige Hand in der ihrigen halten. Sag ihnen, dass Mein Priester bis zum Ende der Messe, bis er sein Priestergewand auszieht, fortfährt, mein Leben in ihm in Meiner Kirche zu leben.

Viele Kinder erwarten eine Erleichterung für ihre Seelen, Opfer von Verwirrungen und innerer Verfolgungen, die schlimmer sind, als die am Leib sichtbaren Verletzungen.

Diese Seelen kommen zu Meinen Priestern, die ihr Priestergewand bereits abgelegt haben. Ihr seid Verwalter des Göttlichen Sakramentes. Ihr seid ebenfalls Beichtväter Zeit eures Lebens. Denkt daran, dass **das Sakrament der Versöhnung das einzige ist**, das die Türe des Vaters öffnen kann.

Der verlorene Sohn kann zu jeder Stunde ankommen, und wenn ihr diese Beichte auf später verschiebt, seid ihr verantwortlich, wenn dieses Kind beim Hinausgehen stirbt und in diesem traurigen Zustand zum Vater aufbrechen muss. Ich werde dann seinem Wunsch zu beichten, welchen es vor seinem Tod hatte, Rechnung tragen. Dieser Wunsch zu beichten, wird seine Schuld tilgen. Seine Fehler, die Ich kenne, werde Ich ihm vergeben.

Aber **ihr (die Priester)** werdet durch Gott nicht hier unten gerichtet. Ihr werdet euch sehen, wie ihr seid, ihr werdet sehen, was ihr gemacht und was ihr unterlassen habt, ihr werdet ein zerknirschtes Herz haben... Am Tag des Gerichts eurer Seele vor Gott werdet ihr dann verstehen, was ihr in Wahrheit seid: In Meiner heiligen Messe, wie auch im Sakrament der Busse, erhebt euch euer Glaube so hoch, dass ihr das Erbarmen Gottes habt, damit Er euch in diesem Freudentaumel zu unterstützt. Beim Feiern der heiligen Messe **seid Ihr Christus**. Ihr **seid** der Vater, der dem verlorenen Sohn in seiner Beichte vergibt.

Niemand hier unten kann heiliger sein als ein heiliger Priester Gottes. Seid für eure Brüder verfügbar, so wie Gott für jeden von euch verfügbar ist. Ich segne euch. JESUS, im Heiligen Altarsakrament. Amen

In der Ausgabe 1/2000 des Schweizer Fatima-Boten brachten wir auf Seite 10 einen Hinweis auf die noch andauernden Zwiesprachen Jesu mit J.N.S.R. Damals besorgte die Redaktion eine (nichtautorisierte) Übersetzung aus dem Französischen der ersten drei Bändchen und publizierte diese – in verdankenswerter Weise mit Erlaubnis des Verlegers der französischen Ausgabe – auf unserer Internetseite:

www.fatima.ch

Nun liegt der 1. Teil des IV. Bandes vor – **das letzte Buch**. Es wird insgesamt drei Teile haben. Der erste Teil von Band 4 enthält die Botschaften an J.N.S.R. (Je ne suis rien = „ich bin nichts“, Benennung, die Jesus der Seherin gab) vom 21. November 1999 bis zum 4. September 2000 auf 231 Seiten. Wir bringen hier einige Auswahltexte aus Band IV, 1. Teil. Zugleich weisen wir darauf hin, dass **der vollständige Text** auf unserer Internetseite abrufbar ist! Der deutsche Text ist bisher noch nicht im Druck erschienen und kann – in Deutsch – unseres Wissens nur auf unserer Internetseite eingesehen werden.

Die Stunde Meiner heiligen Gerechtigkeit bricht an

9. März 2000

JESUS: "Die Zeit zieht vorbei, sie läuft ab wie der Faden auf der Spule der Nähmaschine, während mit Seiner heiligen Kirche das Hochzeitskleid genäht wird. Und hier beginnt der Faden, sich schneller abzuwickeln. Aber das Kleid muss vollkommen sein, um den Bräutigam zu empfangen, und dies erlaubt den Eingeladenen auch ihrerseits, das Hochzeitskleid vorzubereiten. Denn niemand wird vergessen, abgesehen von den Verspäteten, die als erste gewarnt wurden. Mein heiliges Herz kann euch nicht eingeschlafen lassen, und Ich wiederhole euch unaufhörlich, euch bereit zu halten.

Schreibe mit deinem Herzen. Denke an nichts. Lass deinen Geist in Meinem ruhen. Höre die Stimme deines Herzens. Ich spreche zu dir, begehe nicht den Fehler, jetzt einen andern als Meinen Weg zu gehen.

Die Zeit vergeht sehr schnell und alles geschieht, wie Ich es von euch verlange: ohne Eile. Ich komme in der Stille eurer Herzen in diese Welt, die Mich nicht mehr erwartet, denn *Mein Versprechen macht ihnen Angst*, und sie ziehen es vor, es von ihrem Geist zu verbannen. Aber Ich werde Mein heiliges Wort nicht widerrufen, das Meine Wahrheit ist, das in jedem von euch, ihr Kinder des Vaters, lebt. Unterstellt euch nicht einer anderen "Wahrheit" als jener von Mir.

Ihr wisst, dass Ich mit Meinem geöffneten Herzen komme, das fortfährt, in diese Welt Meine reinigende Liebe auszugliessen. Ich liebe euch und bezeichne alles, was euch geschieht, als *Liebe und Verzeihung Gottes*. Ihr werdet nur in den von Mir zugelassenen Grenzen leiden, denn Gott kennt euch und wird nie weiter gehen, als was ihr in eurem Leib und in eurer Seele ertragen könnt. Denn Gott hat euch bereits geprüft und kennt den Zustand von allen ganz genau. Derjenige, der Meine Gabe zurückweist, wird nicht akzeptieren, Mir zu folgen, denn um dies zu tun, muss jeder sein Kreuz tragen, jenes für sein eigenes Heil.

Wie ist es möglich, dass ihr immer noch an Meiner unendlichen Liebe zweifelt, die Meinem göttlichen Wesen entströmt? Bald werde Ich so nahe bei euch sein, dass der Menschensohn euch Sein anbetungswürdiges Gesicht zeigen wird: *das Heilige Antlitz Gottes*.

Schreibe für Mich. Ich kann euch nicht alles sagen. *Alles wäre zu*

viel und würde euch hindern, zu Mir voranzuschreiten. Ich bereite euch vor, das Nötige zu empfangen, damit sich unsere Zusammenkunft verwirklicht.

Ich wiederhole es euch; ein Vater kann Seinem Kind nur das Beste geben; auch wenn das Medikament im Mund bitter ist, muss man es schlucken zum Wohl eures Leibes und eures Wesens, denn eure Seele wird davon viel mehr profitieren als euer Fleisch.

Mein Kind, wiederhole dies: *"Ich komme zu Dir, Herr, durch das Kreuz, das Du mir angeboten hast"*, weil nichts einem Kreuz mehr gleichen kann, als ein anderes Kreuz. So sind auch jene Meiner Kinder. Aber alle diese Kreuze gleichen *Meinem Kreuz*, was heisst, dass alle eure vereinten und hinzugefügten Leiden eurer Brüder der Gegenwart, der Vergangenheit und der Zukunft Meinem Leiden aus Liebe gleichen.

Merke wohl, dass wenn ihr manchmal viel mehr leidet, dann deshalb, weil ihr wie der gute Cyrener (Simon) mit Kreuzen beladen seid, die die Eurigen und einige Meiner Kinder, eure Brüder, abgelehnt haben und die Ich euch anvertraue. Denn jene, ob sie nahe bei euch oder am Ende der Welt sind, sind Meine Kinder, und Ich will sie retten.

Siehst du diesen Faden der sich von der Spule abwickelt: er kann sich nur langsam abwickeln, denn wenn er sein Ende erreicht, wird Mein Hochzeitskleid bereit sein; und dann werde Ich es anziehen. Ihr werdet euch ebenfalls mit eurem schmücken, das ihr daran seid, bald zu beenden. Und Ich werde all jene hinausstellen, die nichts vorbereitet haben, um Mich zu empfangen; und ihre Einladung wird ins Leere, in den Papierkorb, der sich auf der andern Seite öffnet, geworfen; und so können sie nichts ernten, denn der Papierkorb hat keinen Boden.

Der König wird Sich setzen. Jedermann wird um Ihn herum Platz nehmen. Draussen werdet ihr Ver-

zweiflungsrufe hören. Aber Meine Tür wird verriegelt bleiben, denn der letzte Eingeladene ist soeben angekommen.

Für diesen werde Ich Meinen Mantel ausbreiten, um ihn von der erlittenen Kälte zu erwärmen; er ist gegen den immer eisiger gewordenen Wind gelaufen, und er hat die entfesselten Elemente besiegt; er hat geradeaus vor sich geschaut, er hat den Weg, den Ich ihm bereits gezeigt hatte, erkannt.

Einige Male hat er gezögert! Aber nun ist er hier, auf Meinem Herzen, das ihn erwärmt; er war der letzte, den Ich erwartete. Nach ihm werdet ihr die Angeln Meiner Tür, die sich nach ihm verschliesst, hören. Ich werde ihm sagen:

"Mein Kind, du bist verspätet zu Mir gelangt, aber Ich wusste, dass dir dein Herz ununterbrochen Meinen Namen wiederholte, und Ich wartete."

Und du, der du Mir zuhörst, indem du dies liest, vergesse nicht, dass trotz Meiner unendlichen Liebe, die Barmherzigkeit den Platz Meiner Heiligen Gerechtigkeit überlassen wird, wenn die Stunde schlägt.

Ich verlange von dir, lesendes Kind dieser Botschaft der Liebe, dich vorzubereiten, denn du weißt nicht, ob deine Kraft dir erlauben wird, schnell genug zu laufen, um all das, was sich unter deinen Füßen entfesseln wird, zu besiegen, bevor du in Meiner Zuflucht der Liebe ankommen kannst: Mein Herz, das fortfährt, sich zu erweitern, um die ganze Menschheit zu enthalten, wird nicht zögern, sich zu schliessen, *denn jetzt wird die Stunde Meiner Heiligen Gerechtigkeit schlagen*.

Kommt zu Mir, solange Ich euch noch diese Zeit der Gnade gewähre.

JESUS, der Barmherzige.



IMPRESSUM

SCHWEIZER FATIMA-BOTE

2. Jahrgang Nr. 2 Juni 2001

Auflage: 6000 Exemplare

© Fatima Weltapostolat der
Deutsch-Schweiz

eMail: info@fatima.ch

Tel. 032 665 3939

Fax: 032 665 4248

Aus dem Ausland: 0041 32 665 xxxx

Postscheck: Fatima-Sekretariat

Basel, Konto: 40-24851-1

Herausgeber: Fatima-Verein Schweiz

Präsident: Georges Inglin

Redaktion: Pfarrer Dr. Adolf Fugel

Postfach 174, CH - 3427 Utzenstorf

Adressverwaltung:

Dominik Zurkirchen, Feldhöflistr. 22

CH – 6208 Oberkirch

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Erscheint vierteljährlich.

Nur im Jahresabonnement zu beziehen. Kündigung nur zum Jahresende.

Schweiz: Fr. 15.-

Ausland: DEM 18.- ATS 130.-

Verantwortlich für den Inhalt:

Der Herausgeber.

Druck und Ausstattung:

Singer&Co Utzenstorf

In dieser Nummer

Einleitende Gedanken.....	1
Wandermadonna CH 1953....	2
Der Drei-Eine Gott.....	3
Fatima. 13. Mai 1917.....	5
Fest der Göttlichen Barmherzigkeit.....	7
Lebendiger Rosenkranz.....	8
Kirchlicher Umbruch.....	10
Fatima. Juli 1917.....	12
Adoption Ungeborener.....	13
J.N.S.R. Neue Folge.....	14



Schweizerische
Hilfe für Mutter
und Kind
Postfach
4011 Basel

Tel. 061 703 7777

Sie erhalten an dieser Adresse
Unterschriftenbögen für das

Referendum

NEIN zur „Fristenlösung“!
Bitte unterstützen Sie das Referendum mit Ihrer Unterschrift!

(Auf einem Bogen unterschreiben nur Stimmberechtigte, die in der gleichen politischen Gemeinde wohnen!)

www.mamma.ch

Lange genug waren wir Katholiken in der Schweiz Bürger zweiter Klasse!

Ein aus der Kulturkampfzeit stammender **Bistumsartikel** macht die Errichtung von Bistümern von der Genehmigung des Bundes abhängig. Das II. Vatikanische Konzil widerspricht dieser Einschränkung. Helfen Sie mit, die Zeit des Kulturkampfes zu überwinden. **Stimmen Sie am 10. Juni 2001 eindeutig und unmissverständlich für die Abschaffung dieses diskriminierenden Verfassungsartikels!**



Glasfenster über der „Kathedra Petri“
in der St. Petersbasilika, Rom

**Komm
HEILIGER GEIST
komm
durch die mächtige Fürsprache des
Unbefleckten Herzens
Mariens
Deiner so geliebten Braut!**

**Komm,
Schöpfer Geist, kehr bei uns ein!
Besuch das Herz
der Kinder Dein.
Erfüll uns all mit Deiner Gnad,
die Deine Macht erschaffen hat!**